

Tödlicher Hitzschlag: Zwei Pizzabäcker kollabieren bei der Arbeit



Nach der Einlieferung in die Notaufnahme sind beide Männer ins Uniklinikum Aachen verlegt worden. Dort starben sie. (Symbolbild). Foto: Julian Stratenschulte/dpa

VERENA MÜLLER

Die Männer werden am selben Tag ins Krankenhaus eingeliefert und sterben an Multiorganversagen. Ob das ein Zufall ist oder Anzeichen für ein Problem größeren Ausmaßes, lässt sich zum jetzigen Zeitpunkt nicht sagen.

DÜREN Der Schock sitzt tief. Sebastian Rossbroich war an einem der extrem heißen Tage Ende Juni während der Arbeit in einem Pizza-Schnellrestaurant kollabiert und nach rund einer Woche an Multiorganversagen in Folge des Hitzschlags gestorben. Keine Vorerkrankungen, kein Übergewicht, 45 Jahre alt. Nach Angaben der Familie ein kerngesunder Mann in der Mitte seines Lebens.

Aus Sicht der Familie hätte es dazu nicht kommen dürfen. Sie macht dem Arbeitgeber schwere Vorwürfe: Rossbroich habe bei lebensgefährlichen Witterungsverhältnissen am heißen Ofen, ohne Klimaanlage, ohne zusätzliche Bereitstellung von Wasser oder der Anordnung zusätzlicher Pausen arbeiten müssen. Eine Doppelschicht zudem den zweiten Tag in Folge, weil ein Kollege ausgefallen war. Mehr als zwölf Stunden dauert so eine Doppelschicht.

Der Vorgesetzte widerspricht den Vorwürfen. Er schildert, wie es dem Mann erst schleichend, dann schlagartig schlechter gegangen sei. Um 12 Uhr habe die Schicht begonnen, um 16.15 Uhr habe Rossbroich kalten Eistee getrunken und ihn 15 Minuten später erbrochen. Die Vorgesetzte schildert, sie habe ihren Mitarbeiter noch gefragt, ob es vernünftig sei, ein so kaltes Getränk zu sich zu nehmen. Eine Stunde später habe er an der Shake-Maschine gestanden, sei nicht mehr ansprechbar gewesen und habe sich erneut übergeben. Unmengen Wasser seien es gewesen. Um 17.32 Uhr habe man den Notruf gewählt, innerhalb kürzester Zeit sei der Rettungswagen vor Ort gewesen. Die Tragik: Am Tag darauf hätte der Urlaub des 45-Jährigen begonnen.

Er habe nicht durchgehend am Ofen gestanden und die Raumtemperatur habe bei rund 25 Grad gelegen, betont die Vorgesetzte. Sie werfe immer einen Blick auf das Thermometer, um die Hefemenge für den Pizzateig darauf abzustimmen. Mit den Pausen habe man sich abgewechselt. Der Vorgesetzte betont auch, dem Angestellten geraten zu haben, im schattigen Hof statt drinnen zu essen. Dort seien es auch nur noch 30 Grad gewesen. Wohl aber habe Rossbroich über die enorme Hitze in seiner Wohnung in der Nacht vor der Doppelschicht geklagt, außerdem sei er mit dem Rad zur Arbeit gefahren.

An dem Samstag des besagten Wochenendes herrschten laut Deutschem Wetterdienst Außentemperaturen von 40 Grad Celsius, nachts kühlte es nicht unter 20 Grad runter. Am Tag darauf wurde die 40-Grad-Marke in Düren zwar nicht mehr erreicht, örtlich wurde es aber mehr als 35 Grad heiß. Wann in und an dem Pizzaschnellrestaurant welche Temperaturen genau vorlagen, lässt sich im Nachhinein nicht mehr überprüfen. Die Staatsanwaltschaft Aachen hat aber das Todesermittlungsverfahren eingestellt, nachdem Rossbroichs Leiche beschlagnahmt worden war. Hinweise auf ein strafrechtlich relevantes Fremdverschulden lägen nicht vor, teilte die Behörde auf Anfrage mit. Der Leichnam wurde inzwischen freigegeben.

Sebastian Rossbroich ist nicht der richtige Name des 45-Jährigen und auch die Angehörigen möchten nicht namentlich erwähnt werden. Der Redaktion sind die Namen aber bekannt. Ob es sich um einen tragischen Einzelfall handelt oder um ein Problem größerer Dimensionen, lässt sich auf Basis dieses Falls nicht beantworten. Kurioserweise ist ein weiterer Pizzabäcker aus Düren an einem Hitzschlag gestorben.

Marc Koehnen – der Name ist ebenfalls fiktiv – brach am selben Tag, also am 28. Juni, am Ofen eines anderen Pizzalieferanten zusammen und starb bereits einen Tag später. Wie hoch seine Körpertemperatur bei der Einlieferung ins Krankenhaus genau war, kann man nicht mit Gewissheit sagen. Sicher ist nur: Sie betrug mehr als 43,5 Grad. Denn dort endet die Skala des Thermometers, mit dem die Temperatur im Ohr gemessen werden

sollte. Diesen Fall hatte das Krankenhaus Düren unserer Zeitung ausführlich ohne Nennung von personenbezogenen Daten geschildert.

Dramatischer Zustand

Aufgrund des dramatischen Gesundheitszustands wurden beide Männer von Düren ins Aachener Uniklinikum verlegt. Koehnen starb am 29. Juni, bei Rossbroich wurden die Geräte am 7. Juli abgestellt, sein Tod ist auf den 8. Juli datiert.

In Fällen, in denen kein natürlicher Tod vorliegen, und in solchen in der Grauzone, in denen man Fremdverschulden nicht ausschließen kann, schaltet der Arzt, der die Todesursache festgestellt hat, die Polizei ein. Diese beschlagnahmt die Leiche, leitet Ermittlungen ein, und gegebenenfalls wird eine Obduktion angeordnet. Üblicherweise führen die Ermittlungsbehörden Gespräche mit dem Hausarzt und den Angehörigen, denn möglicherweise gab es ja doch eine Vorbelastung oder -erkrankung. Am Ende entscheidet die Staatsanwaltschaft, ob Anklage erhoben werden muss. Warum nach Rossbroichs, aber nicht nach Koehnen's Tod ermittelt wurde, obwohl letzterer sogar in deutlich kürzerem Abstand zum Kollaps starb, ist unklar. Die Staatsanwaltschaft teilte auf Anfrage mit, sie könne die Frage nicht beantworten, weil ihr der Fall nicht bekannt sei. Manchmal liegt das an der Zeitspanne, bis eine Akte die Staatsanwaltschaft erreicht und im System erfasst ist. Aber auch die Polizei Aachen, die wegen des Todesorts zuständig ist, konnte kein Ermittlungsverfahren bestätigen.

Gemeldet wurden beide Fälle aber der Berufsgenossenschaft, dem Versicherer bei Arbeitsunfällen. Wie der Pressesprecher der BGN (Berufsgenossenschaft für Nahrungsmittel und Gastgewerbe) gegenüber unserer Zeitung erklärte, gelten klar definierte, sogenannte technische Regeln für Arbeitsstätten. Arbeitgeber sind danach verpflichtet, unter bestimmten Voraussetzungen arbeitsmedizinische Pflichtvorsorge zu betreiben. Für kleine und mittlere Unternehmen hat die Berufsgenossenschaft außerdem eine Handlungshilfe erstellt. Zur Pflichtvorsorge gehört, dass bei Raumtemperaturen von mehr als 30 Grad Celsius Wasser für die Mitarbeiter bereitgestellt werden muss. Länger als 15 Minuten soll laut BGN kein Angestellter extremer Hitze über 45 Grad ausgesetzt sein. Schon bei einer Lufttemperatur von über 30 Grad und hoher Luftfeuchtigkeit sollen Angestellte vier Liter Wasser pro Schicht trinken. Als ungeeignet gelten alkohol- und koffeinhaltige sowie sehr kalte Getränke. Ob diese Vorgaben in den hier geschilderten Fällen eingehalten wurden oder nicht, lässt sich derzeit nicht feststellen.

„Hitze darf in diesem Zusammenhang nicht auf die reine Lufttemperatur reduziert werden“, betont BGN-Sprecher Michael Wanhoff. „Die Wirkung von Hitze auf den Körper entsteht im Zusammenspiel der physikalischen Größen Lufttemperatur, Luftfeuchtigkeit,

Luftgeschwindigkeit und Wärmestrahlung.“ Körperliche Konstitution, Gewöhnung und Vorerkrankungen gelte es bei Arbeitnehmern außerdem zu beachten. Des Weiteren sollen schwere Lasten vermieden werden, beispielsweise indem man sie in kleinere Mengen verteilt trägt und das Arbeitstempo verlangsamt. Schutzmaßnahmen seien außerdem häufigere Pausen, heiße Luft lokal abzusaugen, Gebäude zu verschatten, Elektrolyte zur Verfügung zu stellen, mehr Pausen anzuordnen und Kühltücher bereitzuhalten.

Das Arbeitszeitengesetz verbiete zwar keine Doppelschichten, sagt die BGN, es läge aber im Ermessen des Arbeitgebers, seine Angestellten bei Extremwetterlagen nicht noch unnötig durch zusätzliche Stunden zu belasten. Und: Warnsignale seien unbedingt zu beachten. „Allgemeine Symptome wie Kreislaufprobleme und Kollapsneigung, schneller Puls, Unwohlsein, Kopfschmerzen, Übelkeit sind ernste Warnungen, bei denen die Arbeit unterbrochen werden muss“, sagt Michael Wanhoff.

Der Familie von Sebastian Rossbroich ist es ein Anliegen, dass sein Fall publik gemacht wird. „Dem Jungen kann man nicht mehr helfen“, sagt eine Angehörige. Aber vielleicht könne die öffentliche Diskussion über Arbeiten bei extremer Hitze dazu beitragen, ähnliche Fälle künftig zu verhindern.

Sterbefälle an Hitzetagen

Der Landesbetrieb IT.NRW (früher Landesamt für Statistik) hat einen Kalender veröffentlicht, in dem man taggenau die Anzahl der Sterbefälle ablesen kann: <https://tinyurl.com/2z5va9nj>. Das Amt schreibt dazu: Das „Sterbegeschehen der Jahre 2015 bis 2025 weist ein ausgeprägtes saisonales Muster auf, bei dem die Mortalität in den Wintermonaten höher liegt als im Sommer. Dennoch können Phasen extremer Wärmebelastung im Sommer die Zahl der Sterbefälle deutlich beeinflussen.“

Besonders stark zeige sich dieser Zusammenhang im Jahr 2019. Begleitend zu den Hitzewarnungen des Deutschen Wetterdienstes sei ein Anstieg der Sterbefälle zu konstatieren gewesen. Während Anfang Juli 2019 in Nordrhein-Westfalen noch weniger als 560 Personen pro Tag verstarben, stieg diese Zahl mit Beginn der extremen Wärmebelastung auf 906 Fälle am 26. Juli desselben Jahres an. Bemerkenswert sei, dass die Mortalität während dieses kurzen Zeitraums das Maximum der vorangegangenen Wintermonate 2018/2019 – 687 Sterbefälle am 28. Januar – sogar deutlich übertraf.

Ein Blick in den Juni 2026 zeigt einen Anstieg der Zahlen von beispielsweise 2468 am 15. Juni auf 4145 zehn Tage später und einen Peak zwischen dem 27. und 29. Juni. An jenen Tagen starben 4311, 4724 und 4832 Menschen. Bis zum 5. Juli sanken die Zahlen in etwa wieder auf den Wert der Mitte des Vormonats.